

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels

Landesbischof in Dresden.

und **Dr. theol., jur. et phil. Heinrich Böhmer**

Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 17/18.

Leipzig, 29. August 1924.

XLV. Jahrgang

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Inland-Bezugspreis: 90 Goldpfennige monatlich. — Bezugspreis für das Ausland vierteljährlich: Amerika \$ —.75; Dänemark Kr. 4.25; England 3 1/2 sh.; Finnland Marka 25.—; Frankreich mit Belgien, Elsass, Luxemburg Fr. 12.50; Holland Gulden 1.90; Italien Lire 16.—; Norwegen Kr. 4.90; Oesterreich Kr. 50.000.—; Schweden Kr. 2.80; Schweiz Fr. 4.—; Tschechoslowakei Kc. 20.—. — Anzeigenpreis: die zweigespaltene Petitzelle 25 Goldpfennige. — Beilagen nach Uebereinkunft. — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13. Postscheckkonto Leipzig Nr. 52873.

Blunt, B. D. A. W. F.: Israel before Christ.

Raschke, Hermann, Die Werkstatt des Markusevangelisten.

Kaatz, S. Dr., Die mündliche Lehre und ihr Dogma.

Ries, Richardus, Atlas Scripturae Sacrae, Editio tertia recognita et emendata labore Ludovici Heidet.

Novum Testamentum sancti Irenaei episcopi Lugdunensis
(Old-Latin biblical texts Nr. 7).

van Riel, Cornelius Gerardus von Zaandam, Beitrag zur Geschichte der Congregationes de Auxiliis.

Leube, Hans, Dr. Lic. theol., Die Reformideen in der deutschen lutherischen Kirche zur Zeit der Orthodoxie.

Geyser, Joseph, Dr., Dr. Max Schelers Phänomenologie der Religion.

Hellmann, O., Luthers Leben und Werk in Luthers Liedern. Liturgische Gottesdienste.

Bertheau, Martin, 400 Jahre Kirchenlied.

Haack, Ernst, D., Was hast du an deinem evangelischen Gesangbuche?

Neueste theologische Literatur.

Blunt, B. D. A. W. F.: *Israel before Christ*, an account of social and religious development in the Old Testament. London, Oxford University Press Humphrey Milford 1924, (143 S. 8) geb. 2 sh.

Mit gut ausgewählten, z. T. dem modernen palästinensischen Alltagsleben entnommenen Bildern ausgestattet, sucht das vorliegende Büchlein der schier unlösbaren Aufgabe Herr zu werden, auf 143 Seiten bescheidenen Umfangs die Kultur- und Religionsentwicklung Israels von der Amarnazeit bis auf Jesus zu zeichnen. Man wird da grundlegende eigene Forschungen nicht erwarten dürfen; die Literatur, auch die deutsche, ist ausgiebig herangezogen, die Probleme sind, namentlich in der ältesten Zeit mit ihrem Wider- und Ineinander der Beduinen- und Ackerbaukultur, deutlich gesehen. Der Standpunkt des Verfassers in theologischer ist auf S. 12 klar ausgesprochen: We read the literature, of which it is composed as the record of a great progressive revelation granted by God, and progressively understood by man, leading up to the plenary revelation, in which all the highest religious progress of the Hebrew people finds its culmination and its fulfilment, when „at the end of these days God spake to man in His Son.“ In seinem Geschichtsaufriß folgt er im wesentlichen — namentlich auch hinsichtlich des Alters des Monotheismus — dem Wellhausenschen Schema. Der Gesamteindruck aber des Buches ist doch der, daß die Zeit für solche Abrisse, was die Kulturgeschichte betrifft, noch nicht da ist. Wir bedürfen zuvor der sorgfältigen Untersuchung der einzelnen Erscheinungen und Perioden, wie sie uns Ludwig Koehler für gewisse Stücke, etwa den Tageslauf des Hebraeers, geschenkt hat. Wer aber die Religionsentwicklung schildern will, darf nicht die Persönlichkeiten der Propheten auf einer Seite abtun (S. 80), um dann their message more analytically zu traktieren, sondern muß ihr religiöses Leben in seiner Bedingtheit von innen und außen in allerengstem Zusammenhang mit ihrer Botschaft darstellen. Beides ist eine viel zu innige Einheit, als daß man da trennen dürfte. Gerade wenn man in Jesus den Zielpunkt der ganzen alttestamentlichen Religion erblickt, kann man das innere Band, das Leben, religiöse

Erfahrung und Verkündigung umschlingt, schon bei den Propheten nicht deutlich genug heraustreten lassen.

Hempel-Halle a. S.

Raschke, Hermann, *Die Werkstatt des Markusevangelisten.*

Eine neue Evangelientheorie. Mit zwei Karten. Jena 1924, Dieterichs, (330 S., 8). 7 M.

In der Tat eine bisher noch nicht aufgestellte Theorie. Unser Markusevangelium ist das antijüdische Evangelium des Marcion, und muß betrachtet werden als eine doketische Novelle, deren Material nicht irgendwelche Überlieferung von einem Jesus, sondern palästinische Ortsnamen waren, auch im Evangelium nirgends genannte, aus denen wie bei ätiologischen Sagen die einzelnen Erzählungen flossen. Den Beweis dafür führen zunächst Erörterungen über die Methode des Novellisten und die Mariconfrage, dann ein Kommentar des Evangeliums, der S. 117—326 umfaßt. Eine Karte von Palästina gibt den „topologischen Grundriß“ des Evangeliums, der durch einen Plan von Jerusalem ergänzt wird. Der Zusammenhang zwischen Ort und Erzählung wird mit Hilfe des Aramäischen durch Ausdeutung der Ortsnamen hergestellt, bei welcher bloße Anklänge und wirkliche Etymologien nebeneinander hergehen. Dafür einige Beispiele. Eine hellenistische Stadt des Ostjordanlandes ist Gerasa, das kein Evangelist erwähnt und das jenseits des jüdischen Peräa lag. R. findet in diesem Namen den Schlüssel dafür, daß Mk. 10, 1 ff. Jesu Wort von der Ehescheidung aus Peräa hergeleitet wird. geraš heißt „sich scheiden“, gērūšin „Scheidung“, ἀπολύσασα (Mk. 10, 12) gāršā, — also „Gerasamotiv“. Aber Gerasa führt noch zu einer anderen Erzählung. gras heißt „disputieren“, gēršā „das Sprechen“, und keraz ist aramäisch κηρούσσειν, ḥaršā heißt „taubstumm“. Das Gerasamotiv paßt also zn dem „Reden“ und „Verkünden“ des „Taubstummen“ Mk. 7, 32 ff. ḥārāšā „der Zauberer“ führt auf das an einen Zauberer erinnernde Gebahren Jesu bei der Heilung. Da Gerasa zum Gebiete des Stammes Gad gehört, und Gad an jad „Hand“ anklingt, so ist verständlich, daß Jesus dem Kranken die Hand auflegen soll (7, 32). Südlich

von Gerasa liegt Gilead, also das Land der Gil'ādīm, die den Erzähler an die „Kinder“ jelādīm, erinnerten, weil nach Levy's Wörterbuch jā'ā ein Synonym von gā'ā sein soll. Nun wüßten wir nicht, wie der Evangelist dazu kommt, die Kinder zu Jesus bringen zu lassen (10, 13), wenn nicht Gilead in Manasse läge und menassē „tragend“ hieße. Zwar ist das Pael von nesā unerhört. Aber R. würde ja wohl den Anklang von Menasse an nesā „nehmen“ auch für genügend halten. Aus Manasse sind noch andere Erzählungen geschöpft. Mk. 2, 3 wird auch ein Gelähmter „getragen“, 2, 11 „trägt“ er sein Bett, 2, 10 werden ihm die Sünden vergeben (hebr. nāsā), so ist er also auf dreierlei Weise ein Manasse. Daß er von „vieren“ (arba) getragen wird (2, 3), stammt aus der Araba, in welcher Halbmanasse im Ostjordanlande liegen soll, und halbseitig gelähmt ist er, weil seine eine Seite von der anderen gelöst ist, wie der Stamm Manasse auf beiden Seiten des Jordan wohnte. Da Araba anklingt an 'ērabrebā „Mischvolk“, so kann daraus auch die Erwähnung einer Volksmenge herfließen, wie es R. in 8, 1 annimmt, und da sie hebräisch auch den Namen kikkār „Kreis“ führt, konnte der Evangelienverfasser auf diesem Wege auch zu einem Speisungswunder kommen, da kikkār ein Laib Brot sein kann. Die Araba, in der Manasse wohnen soll, kann aber auch ḥarāḥāṭā (!) „Wüste“ heißen, darum wird der Kranke auf einem κράβατος getragen. Daß man ihn durch das Dach hernieder läßt, geschieht, weil die naheliegende Landschaft Ma'akātā (!) den Novellisten an hebr. mikse erinnert (Tau und Samek sollen im Aramäischen häufig wechseln), das Gen. 8, 13 die Bedachung der Arche Noas bezeichnet. Aus demselben Landschaftsnamen fließt aber auch 2, 14 der Zoll (hebr. mekes), an welchem Levi sitzt. Dieser hieße nicht Levi, wenn nicht Bethsaida auch Livia geheißt hätte, und er ist ein Sohn des Alphäos, weil dies vermeintliche Livias „an der Mündung“ (hebr. 'al phī) des Jordan in den See lag. Bei diesen Etymologien und Anspielungen kommen sprachliche und sachliche Irrtümer vor. Für den Orientalen ist das spirantische t kein s, und Bethsaida hieß nie Livias, weil es nicht nach der Gemahlin (so R., S. 137), sondern nach der Tochter des Augustus, Julia genannt wurde (ant. XVIII 2, 3), die nie den Namen Livias führte. Solche Irrtümer sind Nebensachen, die man beseitigen könnte. Schlimmer ist, daß im Evangelium jede Andeutung von der Entstehung der Erzählung aus Anspielungen an Lokalnamen fehlt. Wenn sie Dichtung sein soll, bedurfte der Novellist doch nicht der Ortsnamen, um auf seinen Erzählungsstoff zu kommen. R. beruft sich darauf, daß es im Alten Testament ätiologische Sagen gebe, die aus den Ortsnamen geflossen seien. Aber wenn ein Volk zu einem Ortsnamen eine ihn deutende Geschichte hinzu dichtet, so ist die Annahme, daß diese Geschichte an dem betreffenden Orte wirklich geschehen sei. Das hat nichts zu tun mit dem Aufbau einer Novelle aus willkürlich zusammengewürfelten Ortsnamen, ohne den Anspruch, daß die Ortsnamen infolge der erzählten Ereignisse entstanden seien, oder daß man wenigstens die Ereignisse sich an diesen Ortschaften vorstellen solle, was bei dem Durcheinanderwirbeln der Anspielungen unmöglich ist. Wenn noch auf diese Weise auffallende Züge einer Erzählung verständlicher würden! Daß ein Gelähmter durch das Dach zu dem im Hause von Hörern umdrängten Jesus hernieder gelassen wird, dürfte natürlicher und verständlicher sein als der künstliche Weg durch teilweise sprachlich unmögliche Anspielungen, auf welchem nach R. der Erzähler zu seinem Stoffe kommt. Die neue Weise, die Entstehung erst des Urevangeliums zu erklären,

aus welchem dann die anderen entstanden sein sollen, ist so künstlich, daß man nicht versteht, warum nicht die Annahme freier Dichtung vorgezogen wurde. Oder war der Verfasser des Evangeliums ein Fälscher, der das Lokale benützte, um seiner Dichtung den Schein der Wahrheit zu verleihen? Dann hätte er den lokalen Hintergrund deutlicher machen und nicht so schreiben sollen, daß vor R. die Bedeutung von Gerasa, den heißen Quellen bei Tiberias und bei Gadara, von Jabesch, Sennabris und Sarepta für die Geschichte Jesu niemand geahnt hat. Dazu kommen sogar bisher unbekannte Lokalisierungen für altbekannte Örtlichkeiten. Bethania, das nach Joh. 11, 18 fünfzehn Stadien von Jerusalem, nach Mk. 11, 1 am Ölberg liegt, habe nur die Phantasie der Pilger in den Osten Jerusalems gelegt, für den Erzähler ist es in Wirklichkeit Bezetha, die nördliche Vorstadt Jerusalems, deren Name nach Josephus „Neustadt“, also bētā neā = Bethania bedeutete, das man durch Vermittelung von bēt'anijā zu der jubelnden Begrüßung des Davididen, und durch bēteēnijā zur Geschichte vom verdorrten Feigenbaum in Beziehung setzen kann. Eine nie geahnte Beziehung zum Evangelium erhält die adiabenische Königsfamilie. Denn die Königin Helena ist das Modell zu der armen Witwe, welche ihren letzten Heller dem Tempelschatz übergibt (S. 292), und der Dichter hat als den Ort, der als Scene des letzten Mahles Jesu dienen sollte, den ihm wohl bekannten Palast des Monobazos gewählt, dessen Name über man nā bētā auf den „Hausherrn“ von Mk. 14, 14 führte. Das berühmte Prachtgrab derselben Königsfamilie war dann auch das Vorbild für das Grab, in das man Jesus legte.

Da das Markusevangelium im Unterschied von den anderen Evangelien antijüdisch sein soll, ist man gespannt auf die Weise, wie die Erzählung vom kananäischen Weibe (7. 24 ff.) dieser Tendenz untergeordnet wird. Der Erzähler scheint ja doch vorzusetzen, daß Jesu irdische Tätigkeit nach seiner Überzeugung an das jüdische Volk gewiesen war. R. sucht den Worten dadurch die Spitze abzurechen, daß er die Erzählung als eine bewußte Parodie auf die Erzählung vom Wunder Elias in Sarepta betrachtet, welche Elia und die Juden, weil sie die Heiden Hunde nennen, schmähhlich bloßstellen soll. Nach der Verklärungsgeschichte (9, 2 ff.) stehen Mose und Elia mit Jesus in Übereinstimmung. Aber der Evangelist redet davon nur, um durch die Betonung des Verschwindens der beiden zu lehren, daß Jesus unabhängig von Gesetz und Propheten zu verehren ist, während Petrus törichter Weise durch seine drei „Stiftshütten“ ihn beiden gleichstellt. Petrus hat auch darin geirrt, daß er Jesus als ὁ Χριστός anerkannte (8, 29). Darum wird den Jüngern V. 30 geboten, über Jesus zu schweigen. Und hier wird auch der doketische Charakter des Evangeliums offenbar. Denn Jesus betont V. 31, daß der Menschensohn leiden und sterben muß. Das soll besagen, daß er nur, sofern er die menschliche Hülle des Engelleibes trägt, ein solches Geschick erfahren kann. Dazu scheint nicht zu stimmen, daß V. 38 der Menschensohn in der Herrlichkeit kommt. R. hilft sich, indem er die Aussage auf einen „unter Christus stehenden Engel“, der ein mit Jesus Christus funktionell verbundener Engeloberster ist, beziehen lehrt. Die pneumatische Größe, welche hinter Jesus steht, aber sich vom leidenden und sterbenden trennt, erscheint also dann in einer neuen Hülle. Die Erzählung von der Begrüßung Jesu als Messias (11, 9) bei seinem Einzuge nach Jerusalem soll nur zeigen, wie verblendet das Volk war. Absichtlich soll es enttäuscht werden, damit die Tötung Jesu als sachlich begründet erscheine, und der Nationalismus ad absurdum geführt

werde. In Gethsemane betet dann Jesu psychische Natur. Vor dem Hohenpriester steht und redet nur diese, „die höhere Christuskultur ist davon“ (S. 104). Sonderbare Größen haben Markus beschäftigt, als er erzählt, daß ein Weib im Hofe des Hohenpriesters Petrus erkennt. Er denkt dabei an die Mondgöttin und ihr Verhältnis zum Sonnengott von Tyrus, dessen Hahn dann auch in der Erzählung auftritt. Auf diese Weise soll jedenfalls Petrus als der Typus des verkehrten judaistischen und sarkischen Christentums aufs tiefste gedemütigt werden.

Wir haben dazu nur wenig hinzuzufügen. Das schlimmste ist, daß diese Jesusnovelle von der Kirche weder anfänglich noch später verstanden wurde, und daß erst Raschke ihren Sinn enthüllt hat. Dann hat sein Markus sich also so ausgedrückt, daß der harmlose Leser ihn falsch verstehen mußte, und der Zweck seines Werkes war mißglückt. Die sprachlichen Irrwege, auf welchem er zu den Einzelheiten seiner Novelle kam, könnte man verzeihen, wenn er geborener Grieche war und ohne semitisches Sprachgefühl hebräische und aramäische Wörter zu kühnen Kombinationen benützte. Aber diese im Grunde für die Sache ergebnislosen Spielereien mit Worten und Bedeutungen können die Achtung vor seiner schriftstellerischen Befähigung nicht erhöhen. Rätselhaft bleibt, was das auf solche Weise umgedeutete Evangelium für uns sein kann, da doch wohl nicht die Meinung ist, diese an einem Jesus, der nie gelebt hat, aufgezeigte Zweinaturenlehre der Kirche als die richtige religiöse Grundanschauung zu empfehlen. Zum Beweise, daß die spät verfaßte Markusnovelle auch geschichtliche Irrtümer enthalte, werden S. 121 die Astronomen zu Hilfe gerufen, welche sagen sollen, wann im Jahre 37 der erste Vollmond nach dem Frühlingsanfang war, der „bekanntlich“ das Datum des Passah bezeichnet. Hier werden die Astronomen aber nicht helfen können, weil die christliche Osterrechnung mit der Ansetzung des jüdischen Passah nichts zu tun hat.

Dalman-Greifswald.

Kaatz, S. Dr. (Rabbiner in Hindenburg O.-S.), **Die mündliche Lehre und ihr Dogma.** Erstes Heft. Leipzig 1922, M. W. Kaufmann (VII u. 46 S. gr. 8). Zweites Heft: **Die Halacha.** Berlin 1923, M. Poppelauer (VII u. 60 S. gr. 8).

Der Talmud mit allem, was er in sich aufgenommen hat, stellt die „in gewissem Sinne abgeschlossene mündliche Lehre“ dar. Die mündliche Lehre κατ' ἐξοχήν aber ist Schriftauslegung. „Die überlieferte Schriftauslegung der mündlichen Lehre erhebt den Anspruch, die authentische Erklärung der schriftlichen Lehre zu sein, und gründet ihn auf das Dogma, daß Gott diese schriftliche Lehre mit dieser ihrer mündlichen Erklärung ganz so, wie sie durch die Jahrtausende überliefert sind, Moses am Sinai offenbart habe“ (Heft I, 14). Dieses Dogma ist aber vom Talmud „nicht als wissenschaftlicher Lehrsatz gemeint“ (S. 18). „Die sinaitische Offenbarung, obwohl ein zeitlicher Vorgang, gewinnt im Dogma einen zeitlosen Charakter, wandelt sich aus einem historischen Begriff in einen Glaubensbegriff“ (S. 30). Daß die Thora schon vor der Welterschöpfung geschaffen wurde, daß schon Abraham die ganze Thora beobachtet habe, wird im Talmud nicht als Widerspruch gegen den sinaitischen Ursprung der Thora angesehen, weil es sich hier „nicht um rationale Wahrheiten, sondern um Glaubenswahrheiten, um übersinnliche Begriffe handelt“ (S. 36). „Wie nach dem Talmud die schriftliche Lehre, gleichviel zu welcher Zeit zwischen der Schöpfung und dem Tode Moses ihre einzelnen Abschnitte in die konkrete Wirklichkeit traten, vom

dogmatischen Gesichtspunkt in ihrer Totalität am Sinai offenbart wurde, so wurde auch die mündliche Lehre, gleichviel zu welcher Zeit zwischen der Offenbarung am Sinai und dem Abschluß des Talmuds ihre einzelnen Lehren und Gesetze historisch ins Leben traten, dogmatisch in ihrer jeweiligen Totalität am Sinai offenbart“ (S. 37). „Die Frage, ob der Text älter ist, der die Auslegung trägt, oder die Auslegung, die den Sinn des Textes trägt, kann unter dem Gesichtspunkt des Dogmas nicht gestellt und nicht beantwortet werden. Sie bilden beide eine wunderbare, geheimnisvolle, undefinierbare und unvergleichbare Einheit.“ (Ebenda). „Die Summe der Auslegungen und Überlieferungen, die der Talmud enthält und in sich darstellt, wuchs mit jedem neuerstehenden Ausleger und Überlieferer, der mit seiner Lehre und seiner Persönlichkeit einen neuen Ring am Stamme der mündlichen Lehre bildete. Aber die dogmatische Idee, die den Auslegungen und Überlieferungen zugrunde liegt, die Idee der göttlich-sinaitischen Autorität der Ausleger und Überlieferer und des von ihnen Geschaffenen, war eine feste und unveränderliche, war die gleiche beim Abschluß der talmudischen Zeit, wie sie bei ihrem Beginn war“ (S. 39). Der Talmud oder mündliche Lehre fing mit Mose an: „Moses empfing die mündliche Lehre am Sinai“ (Aboth I, 1) (S. 6). Nicht nur halachische, sondern auch haggadische Auslegungen, auch ganz neue, dem Autor nicht überlieferte, sondern von ihm aus dem eigenen Geist gewonnene Auslegungen sind dem Mose am Sinai gesagt worden (S. 42). Also auch z. B. folgende Auslegung von 1. Mose 45,14, welche dem Amoräer Eleazar ben Pedath (gest. 279 n. Chr.) angehört: Warum hat Joseph „am Halse Benjamins“ geweint? Weil er sah, daß dereinst zwei Heiligtümer im Gebiete Benjamins (der erste und zweite Tempel in Jerusalem) zerstört werden sollen; und warum hat Benjamin „am Halse Josephs“ geweint? Weil er voraussah die künftige Zerstörung des Heiligtums von Silo, welches im Gebiete Josephs sein wird (siehe Genesis rabba c. 93 Ende). Zu wünschen wäre gewesen, daß Vf. auch die haggadischen Erzählungen berührt hätte, die der Haggadist nach unsern Begriffen gleichsam geträumt, aber als einen göttlichen Aufschluß über das Wirkliche angesehen wissen wollte. Es befinden sich unter diesen Phantasiestücken allerlei bedenkliche Legenden, wie z. B. jene ans Burleske streifende, wo Gott als alter Mann auftritt, Sanhedrin 95 b (vgl. Bacher, Ag. d. pal. Am. II 127). Da Vf. es unterläßt, die doch auch zur „mündlichen Lehre“ gehörigen haggadischen Erzählungen zu berühren, so mag Franz Delitzsch das Wort haben: „Talmud und Midrasch (schreibt er an Wilh. Faber in einem Brief vom 21. Sept. 1884, siehe Strack's „Nathanael“ XXVII S. 113f) ermangeln alles Geschichtssinnes. Beweis: Die greulichen Anachronismen und die heillose Konfusion z. B. in den Erinnerungen an Jesus und an die römischen Kaiser. Die fünf historischen Bücher des Neuen Testaments sind in dieser Zeit ein Wunder Gottes. Die Talmudlehrer befinden sich noch in einem kindischen Zustande, dessen Element das Märchen. Die Haggada erklärt sich nur, wenn man sich des modernen Bewußtseins entäußert und in die Seele jener nicht bloß unentwickelten, sondern verschrobener Gelehrten versetzt, welche, ohne auf dem Boden gesunder Auslegung und historischer Wirklichkeit zu fußen, in exegetischen Halluzinationen und hohlen Luftgebilden leben.“

Vom Dogma der mündlichen Lehre speziell hinsichtlich der Halacha handelt das zweite Heft. Die Gesamtheit der Halachoth (Satzungen) ist sinaitischen Ursprungs, auch solcher Halachoth, die nicht recipiert wurden. In dem berühmten Schulstreit zwischen

Hillel und Schammai, ob man ein von einer Henne am Sabbath gelegtes Ei essen dürfe, bekommen vom Himmel her zuletzt beide Teile Recht; es wurde eine Stimme vom Himmel vernommen: „Die Worte beider sind Worte des lebendigen Gottes, aber die Halacha ist nach Hillel“. Wir müssen, aus Rücksicht auf den Raum es uns versagen, die charakteristischen Einzelheiten dieses Heftes anzuführen und zu besprechen. Ein erheblicher Teil davon ist dem Kenner von Ferd. Weber's (gest. 10. Juli 1879) „System der altsynagogalen palästinischen Theologie“ bereits bekannt.

Die Frage, warum die „mündliche Lehre“ mit dem Talmud abgeschlossen wurde, wird vom Vf. nicht einmal gestreift. Eben-
sowenig hat er den Versuch gemacht, der Entwicklung der „mündlichen Lehre“ näher zu treten und z. B. zu zeigen, daß die Hauptentwicklung in die Zeit nach der Zerstörung des Tempels fällt.

Bei dem Zitat b Schabb. 31a (Heft I, 30) hat Vf. zwei verschiedene Geschichten vermengt, und wie die von ihm mißverständene Stelle Baba Kamma 55a (S. 45) zu verstehen, ist in Bachers Ag. d. pal. Am. II, 180 gezeigt.

Heinrich Laible-Rothenburg o. d. Tbr.

Riess, Richardus, *Atlas Scripturae Sacrae, Editio tertia recognita et emendata labore Ludovici Heidet*. Freiburg i. Br. 1924, Herder & Co. (VIII, 39 S., 10 Karten, Klein Folio.) Geb. 16 Gm.

Diese dritte Auflage der lateinischen Ausgabe des Bibelatlas von R. von Riess folgt der von D. C. Rueckert 1906 herausgegebenen zweiten Auflage. Da die Karten sämtlich mit „v. Riess, Bibel-Atlas, 4. Aufl.“ bezeichnet sind, scheint auch eine deutsche Ausgabe geplant (oder vorhanden) zu sein, welcher die dritte Auflage desselben von 1895 vorangeht. Nur diese steht mir zur Vergleichung zu Gebote. Der jetzige Herausgeber ist der jetzt in Bethlehem wohnhafte, als Mitarbeiter der Zeitschrift des Katholischen Vereins vom Heiligen Lande wohlbekannte Abbé Heidet. Das Ortsverzeichnis, S. 1—39, setzt die Form der Namen in der Vulgata voraus und gibt die hebräischen und die heutigen arabischen Äquivalente in Transskription nach einem eigenen, nicht immer korrekt angewandten System. Die Karten enthalten ebenfalls die lateinischen Namen, aber die arabischen Namen deutsch umschrieben, ohne wissenschaftliche Transskription, wodurch korrekte Lesung unmöglich wird. Die Karten und Pläne sind sämtlich der genaue Abdruck der Vorlagen von 1895, nur das Namenmaterial wurde revidiert. Hier fehlt es nicht an bedeutsamen Änderungen. Die Davidsstadt ist jetzt auf den Westhügel Jerusalems gelegt. Gabaon (Gibeon) liegt auf nebi samwīl; ed-dschīb, das früher Gibeon war, ist jetzt Beeroth; Bahurim, früher nicht identifiziert, ist el-biāra, nordöstlich vom Ölberg; Gibeā, das früher bei tell el-fūl angegeben war, soll scha'fāt sein; Nobe wird zu bīr nebāla bei bēt hanīna, Laisa zu chirbet el-loze im wādi buwāi; Maspha (Mizpa) wäre el-bīre, aber das davon unterschiedene Maspha Benjamins el-ḵubēbe. Gegen alle diese Änderungen habe ich Bedenken. Schlimmer scheint mir, daß zahlreiche Druckfehler in den arabischen Ortsnamen wie Karrube, Gakul, Kalanie, Fuaksen, Mekkah für Kharrube, Kakul, Kalonie, Fuakse, Mekika in der neuen Auflage ebenso stehen wie 1895. Trotz alledem wird der Atlas mit seinen freundlich anmutenden und sehr klar gezeichneten bräunlichen Kartenbildern gewiß auch jetzt seine Freunde finden. Dalman-Greifswald.

Novum Testamentum sancti Irenaei episcopi Lugdunensis (Old-Latin biblical texts No. 7). Edited by the late William Sanday, D. D., and Cuthbert Hamilton Turner, M. A.; assisted by Alexander Souter, M. A. Oxford 1923. (CLXXXVIII, 311 S., gr. 4.)

Wenigstens eine kurze Mitteilung über dies Werk größten Fleißes darf auch im Theolog. Literaturblatt nicht fehlen. Es ist der Ertrag einer durch mehr als ein Menschenalter hindurch fortgesetzten Forscherarbeit. Von Hort, Sanday, Souter wird die Frage nach dem Verhältnis des lateinischen Irenaeus zu Tertullian in eingehenden Untersuchungen erörtert; auch Turner hat dazu Stellung genommen und hat die armenische Übersetzung auf ihr Verhältnis zum lateinischen Irenaeus und zur Vulgata hin untersucht. Der von Irenaeus dargebotene neutestamentliche Text wird nach seiner ganzen Überlieferung vorgeführt; ein Werk von bleibender Bedeutung ist dadurch geschaffen. — In Deutschland war auch eine Ausgabe des kritisch bearbeiteten Textes des Irenäischen N. T.'s in Aussicht gestellt (vgl. J. Hoh, Die Lehre des hl. Irenäus über das Neue Testament, 1919, Vorwort).

N. Bonwetsch-Göttingen.

van Riel, Cornelius Gerardus von Zaandam, Beitrag zur Geschichte der Congregationes de Auxiliis, Inauguraldissertation der katholisch-theologischen Fakultät zu Bern. Konstanz 1921, Friedr. Stadler, (286 und XXX S. 4.)

Dies Buch ist ein interessanter Beleg dafür, wie lebendig in der altkatholischen Kirche der Niederlande noch heute die Erinnerung an die dogmatischen Streitigkeiten zwischen den Jesuiten und Thomisten um die Lehre von der Gnade und dem freien Willen ist, die einst zur Bildung dieser Sonderkirche geführt haben. Der Verfasser, zur Zeit altkatholischer Pfarrer in Amsterdam, vergleicht zunächst die beiden Werke, die für die Geschichte jener Controverse eine ähnliche Bedeutung haben, wie die Werke Sarpis und Pallavicinis für die Geschichte des Trienter Konzils: Jakob Hyacinth Serry O. P., *Historia congregationum de auxiliis gratiae*, Löwen 1699, und Livinus de Meyer S. J., *Historiae controversiarum*, Antwerpen 1705. Serry stützt sich vor allem auf die sog. Akten des portugiesischen Augustiners Gregor Nunez Coronellus, der von Clemens VIII. zum ersten Sekretär der Congregationes de auxiliis ernannt worden war, weiter auf desselben Autors 1687 als Teil 6 der Tradition de l'église Romaine sur la Prédestination et la grace erschienene *Brevis enarratio omnium actorum*, auf das *Diarium congregationum* des 1612 verstorbenen Dekans der Rota Franz Pegna und auf das Tagebuch des spanischen Dominikaners Thomas de Lemos, der als Vertreter der Dominikaner den Congregationes beiwohnte. Livin de Meyer konnte keine den Jesuiten günstig lautende Akten und Protokolle auftreiben. Die neuen Quellen, die er heranzieht, bestehen lediglich aus den Reden der an den Verhandlungen beteiligten Jesuiten und den von dem Orden veranlaßten Kundgebungen theologisch völlig unbescholtener fürstlicher Gönner und Gönnerinnen zu Gunsten der molinistischen Doktrin. Serrys Darstellung verdient somit unbedingt den Vorzug und ist daher auch von dem in solchen Dingen sehr vorsichtigen Altmeister Ranke, was Riel doch hätte erwähnen sollen, allein benutzt worden. Durch das im Interesse des Friedens erlassene Dekret Innocenz' X. vom 23. April 1654, welches gebietet dem *Diarium* des Pegna usw. „keinen Glauben beizumessen“ wird hieran nichts geändert, da diese Formel, wie der Verfasser zeigt, nur besagt, daß die ge-

nannten Schriftstücke, weil unbesiegelt und nicht durch die Unterschriften der Cardinäle usw. beglaubigt, der nötigen juristischen Beweiskraft ermangeln. In einem ersten Hauptteil handelt der Verfasser dann über die Entstehung und Entwicklung der Kontroverse, im zweiten speziell über Molina. Er weist nach, daß M. selbst sich der Neuheit seiner Lehre klar bewußt war, und daß auch seine Ordensgenossen damals diese Meinung teilten. Herice sagt geradezu: Gott habe den Theologen der Gesellschaft die Lehre von der Scientia media offenbart, damit sie die Irrlehren Luthers und Calvins bekämpfen und einen vollständigen Sieg über die Feinde der Kirche erringen könnten. In Teil 3 und 4 wird dann, nicht ohne bisweilen allzu temperamentvolle Ausfälle gegen die beiden letzten jesuitischen Darsteller Schneemann und de Regnon, die Geschichte der Congregationes de auxiliis erzählt. Die Behauptung Schneemanns, Clemens VIII. habe vor seinem Tode seine Meinung über Molinas Buch geändert, die sich auf eine einzige Randbemerkung des Papstes in seinem jetzt im Besitz der Jesuiten befindlichen Handexemplar dieses Werkes stützt, wird in treffender Weise zurückgewiesen, ebenso die Legende, daß Franz von Sales bei Paul V. direkt für die jesuitische Doktrin eingetreten sei. Mißlungen erscheint mir dagegen der Versuch, die von Schneemann zuerst publizierten Aufzeichnungen Pauls V. über die Versammlung der Cardinäle am 28. August 1607 und über sein Gespräch mit dem spanischen Gesandten am 26. Juli 1611 als eine jesuitische Fälschung zu erweisen. Die von Schneemann beigefügte Photographie zeigt die Hand des Papstes. Daß die beiden Schriftstücke jetzt nicht mehr in der Biblioteca Borghese gefunden werden konnten, beweist nur, daß sie sich dort nicht mehr befinden, aber nicht daß sie unecht sind. Überdies geht doch auch aus der vom Verfasser S. XXVIII Nr. 65 mitgeteilten Aufzeichnung Pauls in der Bibliothek Borghese hervor, daß der Papst tatsächlich eine höchst unklare mittlere Stellung zwischen den beiden Parteien einnahm. Interessant ist S. 224 der Nachweis, daß die Jesuiten 1605 zuerst die von ihnen später so energisch bekämpfte Unterscheidung zwischen question du fait und question du droit geltend gemacht haben. Das Buch ist höchst splendid gedruckt, aber namentlich in den lateinischen Zitaten nicht frei von störenden Fehlern. Seltsam berührt es, daß der Verfasser konsequent Aquilea und Vienna (statt Wien) schreibt.

Boehmer-Leipzig.

Leube, Hans, Dr. Lic. theol. (Privatdozent für Kirchengeschichte an der Universität Leipzig), Die Reformideen in der deutschen lutherischen Kirche zur Zeit der Orthodoxie. Leipzig 1924, Dörffling & Franke (184 S. gr. 8) geh. 4,50 M.

Nicht blos Rechte und Gesetze, sondern auch geschichtliche Urteile erben wie eine ewige Krankheit fort, so auch das Urteil über die „tote“ Orthodoxie. Dazu hat der Umstand wesentlich beigetragen, daß die lutherische Kirchengeschichte überwiegend eine Geschichte der Theologen ist, aber von dem kirchlichen Leben wenig geredet wird. So wichtig die Persönlichkeiten in der Geschichte sind, das Wort Hase's ist doch bedenklich: „Nehmt die geistigen Häupter und Repräsentanten einer Zeit für das Zeitalter selbst“. Hätte man das Wort Goethes mehr beherzigt: „Mit Kirchengeschichte, was hab ich zu schaffen? Ich sehe nichts als Pfaffen. Wie's um die Christen steht, die Gemeinen, davon will mir garnichts erscheinen,“ so wäre das Schlagwort von der toten Orthodoxie längst abgetan.

In dieser Hinsicht ist das vorliegende Buch dankbar zu begrüßen. Der Verfasser weist zunächst nach, wie die herkömmliche Anschauung

von dem Zeitalter der Orthodoxie von den Vertretern des Pietismus und der Aufklärung stammt und die neupietistischen Ansichten Tholucks hier dauernden Einfluß ausgeübt haben. Sodann wird mit großer Belesenheit und gründlicher Durchforschung der Literatur der orthodoxen Epoche nachgewiesen, welche ein Reformeifer und Streben die Kirche zu beleben die besten Männer der Orthodoxie dieser Zeit erfüllt hat. Vielleicht wäre es angebracht gewesen, einleitungsweise kurz darzulegen, wie auch schon im 16. Jahrhundert es nicht an Reformideen gefehlt hat (z. B. Sarcerius), wie überhaupt der lutherischen Kirche das Streben nach Reformation eingeboren ist, die Vertreter der Reformideen sich demnach als echte Lutheraner erweisen.

Verf. führt uns eine große Zahl von Männern vor, die in vielen Schriften an den kirchlichen Zuständen ihrer Zeit Kritik üben und eine Reform erstreben. Schon die Unzufriedenheit mit den Zuständen ist ein Beweis, daß ihre Orthodoxie nicht tot war, wie die des späteren Carpozov, der — allerdings aus Opposition gegen die Pietisten — von dem florentissimus status ecclesiae redete. Und von Leben zeugen auch die Reformideen. Aber die Frage ist, ob Verf. nicht einigemal zuviel des guten auf die Rechnung der Orthodoxie setzt. M. E. ist auch von Georg Calixt eine starke Bewegung zur Besserung ausgegangen nicht blos auf die Theologie, die doch in der Orthodoxie stark verknöchert war, sondern auch auf das kirchliche Leben. Die von ihm beeinflussten Männer haben doch einen großen Eifer für die Reform der kirchlichen Zustände bewiesen, wenn allerdings auch schon die zweite Generation versagte. Mir scheint es auch nicht richtig, einen Gesenius der Orthodoxie zuzuschreiben. Gewiß ist Gesenius von Johann Gerhardt beeinflusst, aber in der Hauptsache ist er doch ein Schüler Calixts. Er stand mit ihm in enger freundschaftlicher Beziehung und Staats Bischer griff ihn als Calixtiner an. Auch auf Herzog August von Braunschweig, mit dem Gesenius kaum in Berührung gekommen ist, hat Calixt wohl mehr Einfluß gehabt als Andreä. Wenn aber der Verf. S. 112 schreibt, daß Gesenius als Generalsuperintendent in Hannover für die Besserung der kirchlichen Verhältnisse im Lande Herzog Augusts eingetreten sei, so dürfte das ein Irrtum sein. Als Generalsuperintendent in Hannover hat Gesenius nicht im Herzogtum Braunschweig sondern in Kalenberg-Göttingen gewirkt.

Bedeutsam sind die Ausführungen des Verf. über die Leistungen der luth. Kirche im Zeitalter der Orthodoxie (III. Abschnitt § 1) Nur dürfte das, was S. 111 Abs. 2 als Widerlegung der Klagen über die kirchlichen Zustände angeführt wird, eher als Bestätigung erscheinen. Aber der Beweis wird geliefert, daß das vom Pietismus stammende Bild vom Zeitalter der luth. Orthodoxie einseitig ist. Das würde sich noch klarer zeigen, wenn man einmal nicht nur die Literatur der orthodoxen Zeit durchforschen würde, sondern auch die Pfarrarchive. In dieser Beziehung ist ja schon manches geschehen. Ich weise hier nur auf die „Dorfkirche“ 14. Jahrgang Heft 10 und 11 hin, wo wertvolle Nachweise über den sittlichen Stand verschiedener Württemberger Gemeinden im 17. Jahrhundert gegeben sind. Bei sorgsamer Durchforschung der Pfarrarchive würden wir viele Einzelheiten finden, die uns ein zutreffenderes Bild geben würden als die immerhin subjektiven und oft tendenziös gefärbten Klagen der Schriftsteller und die schematischen, oft um der Wirkung willen stark aufgetragenen Kanzelklagen.

Wie wenig man die Anklageliteratur der orthodoxen Zeit als eine getreue Schilderung der wirklichen Zustände gelten lassen darf, zeigt Verf. in den letzten Kapiteln des Buches. Die Klagen entspringen nicht zum kleinsten Teile der Stimmung der Zeit. Man sah in

den Nöten dieser Zeit die Strafe Gottes für die Sünden und hatte die Überzeugung von dem bevorstehenden Ende. Luthers pessimistische Gedanken aus seiner letzten Zeit wurden wieder lebendig und seine trüben Äußerungen über den kirchlichen und sittlichen Verfall wiederholt, wie seine Erwartung des jüngsten Gerichts. Man sah es als die Hauptsache an, das lutherische Volk zur Buße zu rufen und malte zu diesen Zwecke die Zustände besonders schwarz. Auch die englische asketische Literatur mit ihrer pessimistischen Beurteilung des Wesens und der Handlungen der Menschen und des Zustandes dieser Welt blieb nicht ohne Einwirkung. Das alles zeigt, wie vorsichtig man sein muß und die Anklageliteratur nicht ohne weiteres als objective Geschichtsquelle verwerten darf.

Fr. Uhlhorn-Meensen.

Geysler, Joseph, Dr., (Professor der Philosophie an der Universität Freiburg), **Dr. Max Schelers Phänomenologie der Religion.** Nach ihren wesentlichen Lehren allgemeinverständlich dargestellt und beurteilt. Freiburg im Br. 1923, Herder & Co. (VI, 116 S. gr. 8) geb. 3,50 M.

Die vorliegende Schrift bildet eine Ergänzung des 1922 erschienenen Buches unseres Verfassers „Augustin und die phänomenologische Religionsphilosophie der Gegenwart mit besonderer Berücksichtigung Max Schelers.“ Den Anlaß zu dieser Weiterführung seiner Auseinandersetzung mit Scheler gab ihm das nahezu gleichzeitig erschienene Buch von Przywara „Religionsbegründung“ mit seiner eigenartigen Schelerinterpretation. Unser Buch enthält also nicht allein eine Auseinandersetzung mit Scheler selbst, sondern ebenso mit der modernsten Schelerinterpretation.

Nach Einreihung der Scheler'schen Philosophie in die moderne Phänomenologie und Kennzeichnung der letzten Aufgaben und Ziele dieser Phänomenologie wendet sich Geysler der Frage zu: Was ist das Ziel, das Scheler seiner phänomenologischen Erforschung des Religiösen setzt? Geysler antwortet hierauf: Scheler will aus den erschauten Wahrheiten der Religion, der Natur des Menscheistes und Gottes ergründen, welcher Weg der für den Menscheist wesens notwendige ist, um zur Religion zu gelangen. Wenn dann Geysler das von Scheler als das richtige hingestellte religiöse Erfassen Gottes als ein unmittelbares kennzeichnet, das ursprüngliche unmittelbare Bewußtsein von Gott nach Scheler in einem Liebesakt bestehen und erst eine Folge dieses Aktes der Liebe zu Gott das Erkennen Gottes sein läßt, so sind das alles Gedanken Schelers, über die keine Unklarheit bestehen kann. Anders aber steht es hinsichtlich anderer Punkte. Umstritten ist vorab die Frage, ob Scheler mit seiner religiösen Phänomenologie nur Ursprung und Natur der Vorstellung des religiösen Menschen vom Wesen Gottes und seiner Wesensbeziehungen ergründen will, oder ob er auch aufdecken will, worauf der Glaube an die Wirklichkeit Gottes beruhe? In der Beantwortung dieser Frage unterscheidet sich Geysler von Przywara. Während letzterer meint Schelers Ziel sei bloß die Bestimmung der Wesensbeziehungen des Göttlichen, nicht aber auch die Rechtfertigung des Glaubens an Gottes Dasein, ist nach Geyslers Ansicht die Absicht Schelers auf beides gerichtet. Überaus interessant ist es nun, zu beobachten, wie beide Forscher sich nun um dieser verschiedenen Auffassung Schelers von ihrem gemeinsamen thomistischen Standpunkte verschieden zu Scheler stellen. Weil Przywara bei dieser Einschränkung der Absichten Schelers in diesem keinen Konkurrenten der kirchlich-thomistischen Lösung der Gottesfrage sah, konnte

er sehr wohl versuchen, aus Scheler einen berechtigten Kern herauszuschälen (cf. Przywara: Religionsbegründung p. 154). Dieser Weg ist für Geysler unmöglich. Er muß wählen zwischen Thomas und Scheler. Ich selbst glaube mich in dem Gegensatz Przywaras und Geyslers prinzipiell auf die Seite Geyslers stellen zu sollen, und zwar primär aus Gründen, die mir im System Schelers selbst zu liegen scheinen und nicht — mit Geysler selbst — primär aus allgemeinen religiösen, genauer religionsphilosophischen Erwägungen. Diese verschiedene Einstellung zu den religionsphilosophischen Grundfragen, die natürlich eine verschiedene Stellung zu Thomas bedeutet, rufen dann natürlich auch den Widerspruch beim Lesen der weiteren Auseinandersetzung Geyslers mit Scheler hervor, aber wesentlich doch nur sofern es sich hier um die hinter den Auseinandersetzungen mit Scheler stehende Gesamtposition Geyslers handelt. Von dem, was er hier als Kritiker Schelers sagt, wird man das Meiste, stets überaus klar und scharfsinnig vorgebracht, sehr wohl unterschreiben dürfen.

Noch einmal zu den Grundlehren der Phänomenologie kehrt dann unser Verfasser in seinem vorletzten Kapitel zurück, in welchem er Schelers Auffassung vom Verhältnis von Wert und Sein, Liebe und Erkennen behandelt. Die innerste Triebfeder der Phänomenologie ist die absolut feste Überzeugung Schelers, daß wir durch unsre verschiedenen geistigen Akte mit voller Evidenz Objekte von strengster objektiver Gültigkeit erfassen. Und nun gibt es nach ihm Akte, die durch ihre Intention uns Objekte erfassen lassen, die nicht die Natur eines Wertes haben, wie es Akte gibt, deren von ihnen intendierte Objekte bestimmte Werte darstellen. Nennt Scheler die Akte, durch welche diese Objekte intendiert werden, Akte des Erkennens, so ergibt sich ihm der fundamentale Satz: Wie Sein und Werte wesenhaft verschiedene Objekte der Akte sind, so sind die ihnen entsprechende Akte des Erkennens und Wertens von ganz verschiedenem Wesen. Hierauf ruht Schelers bekannte These von der Unableitbarkeit der Werte aus dem Wesen. Diese Gedanken Schelers werden dann zunächst in ihrer Verwandtschaft mit älteren Auffassungen erkannt und so ihrer Originalität entleidet, um weiter einer scharfen Kritik unterzogen zu werden. Diese Kritik ist vor allem in dem letzten Kapitel „Vom Wesen der Werte und der Liebe“ wieder eine formal sehr vorsichtige, wie sachlich eindringende. Auch zu dieser Kritik an einzelnen Sätzen Schelers kann man nicht Stellung nehmen ohne sich mit Geyslers eigener Einstellung auseinanderzusetzen. Das aber kann hier noch weniger als in dem obigen Zusammenhang gefordert werden. Es muß genügen, auf diese Schrift als auf die für weitere Kreise entschieden geeignetste Schrift des bedeutendsten und zielbewußtesten Verteidigers thomistischer Auffassung der religionsphilosophischen Probleme empfehlend hinzuweisen. Jelke-Heidelberg.

Hellmann, O. (Pfarrer und Synodalvertreter für Kirchenmusik in Halle a. S.), **Luthers Leben und Werk in Luthers Liedern. Liturgische Gottesdienste.** 2. Aufl. Halle 1924, Buchhandlung des Waisenhauses. 60 Pf.

Bertheau, Martin, **400 Jahre Kirchenlied.** Worte und Weisen. Ein kurzer Rückblick. Hamburg 1924, Verlag der Buchhandlung des Nordd. Männer- und Jünglingsbundes. (46 S. 4) 0,75 M.

Haack, Ernst, D. (Geh. Oberkirchenrat am Dom in Schwerin), **Was hast du an deinem evangelischen Gesangbuche?**

Eine Festschrift zum 400jährigen Jubiläum des evangelischen Kirchenliedes. Rostock 1924, Verlag des Evangelischen Preßverbandes Mecklenburg (E. V.). (20 S. 8.)

Es ist eine Freude, daß das vierte Säkularjahr unseres Gesangbuches nicht nur in der allgemeinen Kantatgedenkfeier seinen schnell verfliegenden Ausdruck gefunden hat, sondern außerdem auch hin und her auf die verschiedenste Weise die hohe Bedeutung unseres Kirchenliedes und seines Gesanges, des Chorals, der deutschen evangelischen Gemeinde lebendig vor die Augen und Ohren geführt wird, wie die zahlreich dazu erschienenen literarischen und liturgischen Handreichungen beweisen. Die drei obengenannten mögen hier kurz besprochen werden.

Der Synodalvertreter für Kirchenmusik in Halle an der Saale, Pfarrer O. Hellmann, hat die Entwürfe zu zwei bis drei liturgischen Gottesdiensten über Luthers Leben und Lieder, die er bereits zu den Reformationsfeiern des Jahres 1917 herausgegeben hatte, in zweiter Auflage auch für das diesjährige Liederjubiläum bearbeitet. Sie sind ursprünglich für besondere Gedenkfeiern in der Zeit zwischen Ostern und Pfingsten gedacht, können aber auch mit geringen Änderungen zu anderen Jahreszeiten und späteren Gelegenheiten wie Reformationsfest, Luthers Geburts- und Todestag verwandt werden. Die Tonsätze geben ein Bild der Musica Sacra von Johann Eccard bis in die Gegenwart. Die Bemühungen der Kirchengesangvereine um die Wiederbelebung unserer reformatorischen Choräle im ursprünglichen Rythmus sind gewiß nicht fruchtlos geblieben, es fehlt aber noch viel, daß ihre Früchte allen unseren Gemeinden zu gute kämen. Darum sei diese von D. Schöttler bevorwortete Darbietung zu weiterer Benutzung empfohlen. — Das Bertheausche stattliche Heft berichtet ausführlich über den 400jährigen Entwicklungsgang unseres Kirchenliedes und seiner Weisen, wobei auf die letzteren besonderer Nachdruck gelegt wird. Der Verfasser betont zum Schluß mit Recht, daß es die Aufgabe des 20. Jahrhunderts sein müsse, in Beziehung auf die Melodien „das zu Ende zu führen, was im 19. Jahrhundert Stückwerk geblieben ist, und Einheitlichkeit in ganz Deutschland herzustellen“. So richtig und wichtig diese Aufgabe ist, so schwierig ist doch ihre Lösung, wie noch jüngst die Arbeit der musikalischen Kommission des evangelischen Kirchenausschusses bewiesen hat. Auch Bertheau weist darauf hin. Nur Schritt für Schritt werden wir dem Ziele näher kommen können, wenn es unverrückt im Auge behalten wird. — Das Haacksche Heftchen endlich beantwortet seine Titelfrage zuerst mit einer „kurzen Geschichte des Kirchenliedes“, um sodann eine Ausführung über dessen Wert und Bedeutung sowohl für den öffentlichen Gottesdienst wie für die häusliche Erbauung daranzuschließen. Die schlichte und volkstümliche Darstellung ist auf die weitesten Gemeindekreise berechnet und kann vielen die Augen über den unerkannten Schatz, den sie an ihrer Seite haben, öffnen. Es wäre jammerschade, wenn dies Gedächtnisjahr nicht auch dazu hülfe, daß unserm Gesangbuch hinfort im Gemeindedienst eine bessere und nachdrücklichere Pflege zuteil würde.

Hermann Petrich-Berlin-Halensee.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

Biblische Einleitungswissenschaft. Aich, Joh. Albert, Die Mission der kleinen Propheten. (Abhandlungen aus Missionskunde u. Missionsgeschichte. 47. H.) Aachen, Xaveriusverlagsbh. (51 S. gr. 8). 0,50 M. — **Delitzsch**, Friedrich, Die große Täuschung. T. 1. Neuausg. 17 Tsd. Lorch (Württemb.), Rohm (161 S. m. 1 Abb. u. 1 eingedr. Kt., 8).

— **Landersdorfer**, Simon, Studien zum biblischen Versöhnungstag. (Alttestamentl. Abhandlungen. Bd. 10, H. 1.) Münster, Aschendorff (IV, 90 S. 4). 2,90 M. — **Miller**, Athanasius, Die Psalmen. Einf. in deren Geschichte, Geist u. liturg. Verwendung. 5.—8., stark verm. Aufl. 9.—12. Tsd. (Ecclesia orans. Bdch. 4). Freiburg, Herder (VII, 242 S. kl. 8). Hlw. 3,60 M. — **Storr**, Vernon F., The Missionary genius of the Bible. London, Hodder (192 S. 8). 3 s. 6 d.

Exegese und Kommentare. Brown, E. F., The first Epistle of Paul the Apostle to the Corinthians. With introd. and notes. (Indian church commentaries.) London, S. P. C. K. (399 S. 8) 6 s. — **Prooksch**, Otto, Die Genesis übers. u. erkl. 2. u. 3. Aufl. (Kommentar z. Alten Testament. Bd. 1.) Leipzig, Deichert (X, 584 S. 4). 15,50 M. — **Zahn**, Theodor, Die Offenbarung des Johannes. Hälfte 1, Kap. 1—5 mit ausführl. Einl., ausgelegt. 1.—3. Aufl. (Kommentar z. Neuen Testament. Bd. 18.) Ebd. (IV, 346 S. 8). 11 M.

Biblische Geschichte. Blunt, A. W. F., Rev., Israel before Christ. An account of sozial and religious development in the Old Testament. London, Milford (144 S. 8). 2 s. 6 d. — **Drews**, Arthur, Die Entstehung des Christentums aus dem Gnostizismus. Jena, Diederichs (II, 389 S. gr. 8). 8 M., geb. 10 M. — **Lambelin**, Roger, L'Impérialisme d'Israël. Paris, Grasset (310 S. 8). 7 fr. 50. — **Reatz**, August, Jesus Christus. Sein Leben, s. Lehre u. s. Werk. Freiburg, Herder (VIII, 354 S., 1 Titelf. gr. 8). 5,50 M. — **Weise**, Joh., Jesus. Der biblische Weg zu ihm. Ein Bibelstudium. (2. unveränd. Aufl.) Berlin, Furche-Verl. (126 S. 8). 1,80 M.

Altchristliche Literatur. Titus Bostrenus, Contra Manichaeos libri quatuor syriace. Paulus Antonius de Lagarde ed. Unveränd. Neudr. Hannover, H. Lafaire IV, 186 S. 4). 7,50 M.

Scholastik und Mystik. Fei, Reginaldo M., S. Tommaso d'Aquino: l'uomo, il domenicano, il santo, il genio. Dante e s. Tommaso. Torino, soc. ed. internazionale (107 S., Taf. 16). 3 l. — **Mc Nabb**, Vincent, The Mysticism of St. Thomas Aquinas. London, Blackwell (24 S. 8). 9 d. — **Pope**, Hugh, St. Thomas Aquinas as an interpreter of Holy Scripture. London, Blackwell (40 S. 8). 9 d.

Allgemeine Kirchengeschichte. Cordier, Leopold, Die religiöse Krisis der Gegenwart. Christdeutsche Bücherei. 7. H. Herborn, Oranien-Verlag (23 S. 8). 0,30 M. — **Harnack**, Adolf von, Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten. 4., verb. u. verm. Aufl. mit 11 farb. Ktn. auf 4 Bl. Bd. 2. Die Verbreitung, Hälfte 2. Leipzig, J. C. Hinrichs (XI S., S. 817—1000 gr. 8). 4,50 M. — **Schmidt**, Kurt Dietrich, Die Nachwirkungen der spätmittelalterlichen Reformideen während d. ersten Periode des Konzils zu Trient. Göttingen, Theol. Diss. 1923. Leipzig, J. C. Hinrichs in Komm. (X, 119 Bl. in Schreibmaschinenschr. 4). 12 M.

Reformationsgeschichte. Luther, Martin, Werke. Krit. Gesamtausg. Bd. 35. Die deutsche Bibel, Bd. 4. Mit 1 Lutherbild u. 2 Facs. Weimar, H. Böhlau Nachf. (XII, 637 S. 4). — **Wünsch**, Georg, Gotteserfahrung und sittliche Tat bei Luther. (Bücherei d. Christ. Welt. 4.) Gotha, Perthes (III, 77 S. 8). 1,50 M.

Kirchengeschichte einzelner Länder. Bannister, Arthur Thomas, The Cathedral Church of Hereford, its history and constitution. (Studies in church history.) London, S. P. C. K. (199 S. 8). 7 s. 6 d. — **Chatterton**, Eyre bishop of Nagpur, A History of the church of England in India, since the early days of the East India Company. With 13 ill. London, S. P. C. K. (377 S. 8). 12 s. 6. — **Christiani**, Hanns J., Johannes Ronges Werdegang bis zu seiner Exkommunikation. Ein Beitr. zur Geschichte d. Deutschkatholizismus. Berlin, A. Collignon (63 S. gr. 8). 2 M. — **Clarke**, Henry, Lowther, Constitutional Church government in the dominions beyond the seas and in other parts of the Anglican communion. London, S. P. C. K. (563 S. 8). 25 s. — **Michaelis**, Otto, Wie Weimar evangelisch wurde. Mit 9 Abb. (Aus Thüringens Geschichte. 1.) Weimar, Panse (36 S. 8). 0,50 M. — **Loesche**, Georg, Kasper Tauber. Der erste Märtyrer d. Reformation in Oesterreich im Rahmen d. Märtyrergesch. des Donaureiches. Berlin, Verl. d. Evang. Bundes (20 S. 8). 0,25 M. — **Nagel**, Gottfried, Unsere Heimatkirche. Kurze Geschichte der ev.-luth. Kirche in Preußen. 2., verkürzte Aufl. Breslau, Luth. Bücherverein (142 S. 8) Hlw. 3 M. — **Schabert**, Oskar, Propst Dr. phil. Karl Schlaw, Pastor zu Salis. Ein halt. Märtyrerbild. Berlin, Verlag d. Evang. Bundes (16 S. m. 1 Ab. 8). 0,20 M. — **Vanderlaan**, Eldred C., Protestant Modernism in Holland. London, Milford (127 S. 8) 5 s.

Papsttum. Batiffol, Pierre, Le Siège apostolique (359—454). Paris, Gabalda (VII, 624 S. 8). 15 fr. — **Mirbt**, Carl, Quellen z. Gesch. d. Papsttums u. des röm. Katholizismus. 4., verb. u. wesentl. verm. Aufl. (In 4 Lfgn.) Lfg. 1. 2. (Bog. 1—10, 11—20.) Tübingen, Mohr (S. 1—320, 4). Subskr. Pr. je 3 M. — **Pastor**, Ludwig Frh. von, Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters. 8. Bd. Geschichte d. Päpste im Zeitalter d. kath. Reformation u. Restauration. Pius V. (1566—1572). 5.—7., unveränderte Aufl. Freiburg, Herder (XXXVI, 676 S. 8). 11,80 M.

Orden und Heilige. Guthbert Butler, Le Monachisme bénédictin. Paris, J. de Gigord (444 S. 8). 20 fr.

Christliche Kunst. Cathedrals. With 74 ill. by photo. reprod. and 74 drawings. London, Great Western Rly. (126 S. 4). 5 s.

Dogmatik. Althaus-Rostok, Paul, Der lebendige Gott. Vortr. 2. Aufl. Berlin-Dahlem, Burckhardthaus-Verlag (15 S. kl. 8). 0,30 M. — **Schaefer**, Erich, Das Geistproblem der Theologie. Eine systemat. Untersuchung. Leipzig, A. Deichert (IV, 200 S. 8). 6 M.

Apologetik und Polemik. **Brunhes**, Gabriel, Christianisme et catholicisme. Paris, G. Beauchesne (XXIX, 460 S. 8). 12 fr. — **Eder**, Haus, Kirche und Sozialdemokratie in Vergangenheit und Gegenwart. Wernigerode, „Die Aue“ (142 S. 8). 2 M. — **Oldham**, J. H., Christianity and the race problem. London, Student Christian Movement (300 S. 8) 7 s. 6 d. — **Re, Giovanni**, S. J., Religione e cristianesimo, corso d'apologetica. Torino, libr. ed internaz. P. Viano (IV, 374 S. 8). 9 l. — **Schweitzer**, Albert, Das Christentum und die Weltreligionen. München, Beck (60 S. 8). 1,80 M.

Homiletik. **Culmann**, Hellmut, Die Gottesscholle. Predigten u. Vortr. an e. Dorf. Pirmasens, W. Neumann (111 S. kl. 8). — **Hauss**, Fr., Erweckungspredigt u. Erweckungsprediger. Die Erweckungspredigt des 19. Jh. in Baden u. Württemberg. Pforzheim, A. Zutafern (108 S. 8). 2 M. — **Heim**, Karl, Die starken Wurzeln unserer Kraft. 4 Predigten. Tübingen, Osiander (28 S. 8). 0,60 M. — **Kliche**, Fr., Frucht und Saat! Gedanken, Bilder u. Dispositionen zu d. Neuen Eisenacher Episteln. 1.—8. H. Berlin, E. Röttger (S. 1—512, 8). Je 1 M. — **Reyher**, Paul, Ich weiß, woran ich glaube. Ein Jahrgang Predigten über d. Eisenacher evang. Perikopenreihe. Tl. 3. Nebst Beil. 3. Jubiläe bis 4. Sonntag nach Trinitatis. Beil. Festpredigt zur Vierhundertjahrfeier des evangelischen Kirchenliedes. Wolgast, P. Christiansen (S. 177—272 u. 8 S. 8). 3,50 u. 0,20 M.

Katechetik. **Redlich**, E., Basil, The Church Catechism, its history and meaning. London, Macmillan (244 S. 12). 4 s. 6 d.

Liturgik. **Bernstein**, Paul, Lateinische Kirchenlieder aus dem Schatze vieler Völker und Zeiten. Verdeutschte mit teilw. Benutzg. d. Simrock'schen Uebers. Halle, Buchh. d. Waisenhauses (40 S. gr. 8). Pp. 1 M. — **Bertheau**, Martin, 400 Jahre Kirchenlied. Worte und Weisen. Ein kurzer Rückblick. Hamburg, Buchh. d. nordd. Männer- u. Junglingsbundes (46 S. 8). 0,75 M. — **Hilbert**, Gerhard, Wider die Herrschaft der Kultpredigt. Ein Wort zur Agendenreform. Leipzig, A. Deichert (53 S. gr. 8). 1,80 M.

Erbauliches. **Modersohn**, Ernst, Durch den Glauben. Bibl. Betrachtungen über Hebr. 11. 2. Aufl. Freiburg i. Br., Fleig (280 S. 8). Pp. 3 M. — **Starck**, Joh. Friedr., Tägliches Handbuch in guten u. bösen Tagen. Mit Bildn. u. Lebenslauf d. Verf. Neue, durchges. Aufl. Reutlingen, Ensslin & Laiblin (8, 592, 98 S. m. Abb., 2 Taf. 8). Lw. 4 M.

Mission. **Becker**, Cristoforo, P. Otto Hopfenmüller aus der Gesellschaft des göttlichen Heilandes. Ein dt. Pionier e. indischen Mission. Mit 20 Abb. auf Taf. (Pioniere der Weltmission. Bd. 4.) Aachen, Xaverius-Verl. (XII, 366 S. 8). — **Berg**, Ludwig, Die katholische Heidenmission als Kulturträger. Bd. 1, Tl. 1—6. Bd. 2, Tl. 7—8. Bd. 1, 2, Tl. 8. Abhandlungen aus Missionskunde u. Missionsgesch. H. 29/30. Aachen, Xaveriusverlagsbh. (1, 1—6 = X, 382, XXIII S. mit Abb., 2, 8 = IV 8., S. 207—388, X S. mit Abb.) Bd. 1 = Hlwd. 4 M., T. 8 = geb. 1 M. — **Dahmen**, Peter, Robert Nobili S. J., Ein Beitrag zur Geschichte der Missionsmethode u. der Indologie. (Missionswiss. Abhandlungen u. Texte. 6.) Münster i. W., Aschendorff (XII, 83 S. gr. 8). 3 M. — **Movements**, Modern evangelistic. Ed by two University men. (Handbooks of modern Evangelism.) London, Thomson (167 S. 8), 3 s. 6 d. — **Richter**, Julius, Geschichte der Berliner Missionsgesellschaft 1824—1924. Berlin, Buchh. d. Berliner ev. Missionsges. (IV, 740 S. gr. 8). Hlw. 15 M. — **Schmidlin**, Jos., Kathol. Missionstheorie. (Missionswiss. Leitfäden. H. 2.) Münster, Aschendorff (24 S. 8). 0,40 M. — **Derselbe**, Katholische Missionswissenschaft. (Missionswiss. Leitfäden. H. 1.) ebd. (32 S. 8). 0,50 M. — **Streit**, Robert, Im Dienste der Mission. Der Missionsgedanke im Leben d. Stifter d. Oblaten von d. unbefleckten Jungfrau Maria Karl Joseph Eugen von Mazenod, Bischof von Marseille. (Abhandlungen aus Missionskunde u. Missionsgeschichte, H. 43.) Aachen, Xaveriusverlagsbh. (IV, 54 S. 8). 0,80 M. — **Derselbe**, Das Internationale Institut für missionswissenschaftliche Forschungen. Ein Beitr. zur Geschichte d. heimatl. Missionslebens u. d. missionswissenschaftl. Bewegung in Deutschland. (Abhandlungen aus Missionskunde u. Missionsgeschichte. H. 45.) Aachen, Xaveriusverlagsbuchh. (32 S. 8). 0,50 M.

Kirchenrecht. **Bunke**, Ernst, Was jedermann von der neuen Kirchenverfassung wissen muß. Berlin, E. Röttger (107 S. kl. 8). 1,20 M.

Philosophie. **Arcuna**, Olga, La filosofia dell' azione e il pragmatismo, con lettera-pref. di Maurice Blondel. Firenze, Vellecchi (175 S. 16). 7 l. — **Bornhausen**, Karl, Vom christl. Sinn des deutschen Idealismus. (Bücherei d. Christl. Welt. 3.) Gotha, Perthes (VI, 38 S. 8). 1 M. — **Capelin**, Edgar, Essai de philosophie pragmatique. Paris, ed. Rhéa (392 S. 8). 6 fr. — **Frank**, Erich, Plato u. die sogenannten Pythagoreer. Halle, M. Niemeyer (X, 400 S. gr. 8). Gz. 8 M. — **Joad**, C. E. M., Introduction to modern philosophy. Ill. London, Milford (112 S. 8). 2 s. 6 d. — **Leisegang**, Hans, Die Gnosis. (Kröners Taschenausgabe. Bd. 32.) Leipzig, A. Kröner (VII, 404 S. 8). Hlw. 3 M. — **Mc Dougall**, William, Ethics and some modern world problems. London, Methuen (256 S. 8). 7 s. 6 d. — **Miller**, H. Crighton, The new psychology and the preacher. London, Jarrolds (283 S. 8). 6 s. — **Rosmini**, Antonio, Principi della scienza morale, con introd. e note di Gius. Saitta. Firenze, Vellecchi (XX, 154 S. 16). 5 l. — **Schlund**, Erhard & Polykarp Schmoll, Der moderne Mensch und seine religiösen Probleme. 5 Vortr. 1.—5. Tsd. Mainz, Matthias-Grünwald-Verlag

(VII, 79 S. 8). Hlw. 2 M. — **Stirner**, Max (Kaspar Schmidt), Der Einzige u. sein Eigentum. Mit e. Einl. hrsg. v. A. Schulze. (Kassette d. neueren Philos. 6.) Berlin-Steglitz, M. Ehrlich (429 S. 8). — **Wobbermin**, Georg, Religionsphilosophie. (Bearb. unter Mitw. von Robert Winkler.) (Quellenbücher d. Philosophie. Bd. 5.) Berlin, Pan Verl. (248 S. 8). 3,30, geb. 4,50 M.

Schule und Unterricht. **Offner**, Max, Das Gedächtnis. Die Ergebnisse der experimentellen Psychologie u. ihre Anwendung in Unterziehung u. Erziehung. 4., verm. u. umgearb. Aufl. Berlin, Reuther & Reichard (200, XXXII S. gr. 8). 4,50 M. — **Richtlinien** f. einen Lehrplan d. deutschen Oberschule u. d. Aufbauschulen. Aml. Ausg. hrsg. v. H. Richert. (Weidmannsche Taschenausgaben v. Verfügungen d. Preuss. Unterrichtsverwaltung. H. 6.) Berlin, Weidmann (165 S. 16). 1,50 M.

Allgemeine Religionswissenschaft. **Bilderatlas** z. Religionsgeschichte. Hrsg. v. Hans Haas. Lfg. 1. Text. Die altgerman. Religion. Von Eugen Mogk. Leipzig, Deichert (IV S. 4). 0,40 M. — **Giannelli**, Giulio, Culti e miti della Magna Grecia. Firenze, R. Bemporad (XI, 359 S. 8). 50 l. — **Nötscher**, Friedr., „Das Angesicht Gottes schauen“ nach biblischer u. babylonischer Auffassung. Würzburg, C. J. Becker (VI, 190 S. 8). 3,50 M. — **Petrie**, Flinders, Religious Life in ancient Egypt. London, Constable (231 S. 8). 6 s.

Judentum. **Erneuerung**, Zur religiösen, des Judentums. Hrsg. von d. Arbeitsgemeinschaft jüdisch-liberaler Jugendvereine Deutschlands. Berlin, Vereinigung f. d. liberale Judentum (25 S. 8). — **Verfassung** der israelitischen Religionsgemeinschaft Württembergs vom 18. März 1924. Stuttgart, Israelit. Verlagsanstalt (52 S. 8). 1 M.

Dörffling & Franke / Verlag / Leipzig

Bachmann, Prof. D. Ph., **Völkerwelt und Gottesgemeinde.** Predigten über alttestamentliche und neutestamentliche Texte. M. 2,50, geb. M. 3.—

v. Bezzel, Herm., **Dienst und Opfer.** Ein Jahrgang Epistelpredigten (Alte Perikopen). I. Band: Die festliche Hälfte des Kirchenjahres, geb. M. 7.—. II. Band: Die festlose Hälfte des Kirchenjahres (3. Aufl.) geb. Mk. 5,50

Elerf, Lic. Dr. W., **Dogma, Ethos, Pathos, Dreierlei Christentum.** M. 0,50

Gese, Pastor Lic. Dr., **Religion und Wissenschaft.** M. 0,50

Ihmels, Prof. D. Ludwig, **Was für Pfarrer erfordert unsere Zeit?** M. 0,90

Kunze, Prof. D. Dr. Joh., **Glaubensregel, Heilige Schrift und Taufbekenntnis.** Untersuchungen über die dogmatische Autorität, ihr Werden und ihre Geschichte, vornehmlich in der alten Kirche. 560 S. M. 15.—

Laible, D. Wilh. (als Herausgeber), **Die Wahrheit des Apostolischen Glaubensbekenntnisses.** Dargelegt von zwölf deutschen Theologen. M. 3.—

— **Moderne Irrtümer im Spiegel der Geschichte.** Bilder aus der Geschichte des Kampfes der religiösen Richtungen. In Verbindung mit elf deutschen Theologen herausgegeben. M. 4.—

Laible, D. Wilh., (als Verfasser): **Evangelium für jeden Tag.** I. Band: Die festliche Hälfte, II. Band: Die festlose Hälfte des Kirchenjahres. Volksausgabe (4. bis 7. Tausend). geb. je M. 3.—

Luthardt, D. Chr. E., **Kompendium der theologischen Ethik.** 3. Aufl. Nach des Verfassers Tode bearbeitet von D. F. J. Winter. M. 7.—, geb. M. 8.—

— **Kompendium der Dogmatik.** 11. Aufl. Nach des Verfassers Tode bearbeitet von D. F. J. Winter. M. 8.—, geb. M. 9.—

— **Geschichte der christlichen Ethik.** Erste Hälfte: Geschichte der christlichen Ethik vor der Reformation. M. 9.—. Zweite Hälfte: Geschichte der christlichen Ethik nach der Reformation. M. 16.—

— **Die antike Ethik in ihrer geschichtlichen Entwicklung** als Einleitung in die Geschichte der christlichen Moral. M. 6.—

Sommerlath, Lic. Ernst, **Der Ursprung des neuen Lebens nach Paulus.** M. 2.—

Thieme, Prof. D. Karl, **Die sittliche Triebkraft des Glaubens.** Eine Untersuchung zu Luthers Theologie. M. 5.—

Uhlhorn, Pastor Friedrich, **Geschichte der deutsch-lutherischen Kirche.** I. Band (von 1517 bis 1700) M. 7.—, II. Band (von 1700 bis 1910) M. 8.—

Zum ersten Male wird neben der äußeren auch die innere Entwicklung der lutherischen Kirche von 1517 bis 1910 behandelt. Eine Geschichte des lutherischen Gemeindelebens, sozusagen eine kirchliche Kulturgeschichte.